

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 27

Artikel: Warnung gegen die Schwärmerei unserer Zeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Siebenundzwanzigstes Stück.

Warnung gegen die Schwärmerei unserer Zeiten.

(Aus des Göttingischen Magazins 3. Jahrg. 2 St.)

C'est un malheur des hommes, de se degouter enfin de
la raison même, et de s'ennuier de la lumiere.

LEIBNITZ.

Von Gothen, Vandalen, Longobarden, Sarazenen und
allen rohen Völkern haben wir nicht mehr zu befürchten,
daß sie das Licht der Vernunft und der Wissenschaften
wieder auslöschen, und Finsterniß über Europa verbreiten
möchten. Aber ein innerer Feind, dessen man sich nicht
versiehet, den wir hegen und pflegen, der im Nebel wan-
delt, und dicken Nebel um sich verbreitet, scheint uns
mit dieser Gefahr zu beschleichen. Es ist die überhand-
nehmende Seuche der Schwärmerei: denn wer noch Augen
hat zu sehen, der schaue um sich, wie diese Träumereien
sich izt ausbreiten und dem hellen Lichte der Vernunft
Trog bieten.

Besonders ist noch dabei zu beklagen, daß theils sehr
gute Köpfe, die mit der lebhaftesten Einbildungskraft bega-
bet sind, theils sehr gute Gemüther, mit dem besten
Willen und den sanftesten Neigungen, leicht dadurch hin-
gerissen werden.

Theologen, und zwar nicht von den geringsten, schwindeln
in der Mystik, forschen in der Kabale, horchen nach Er-
scheinungen und Wundergeschichten. — Moralisten pre-
ster Jahrg. E c digen



digen Triebe der Empfindung und Drang des Gefühls, die Wirkung zeigt sich auch auf mancherlei Weise, wie eines jeden besondere Gemüthsbeschaffenheit ihn lenkt: bei dem einen in brausendem Enthusiasmus; beim andern in ängstlich stiller Enzückung, so wie der Zauberstab der Circe allerlei Gestalten hervorbringt. — Der kleinen Schwärmerei wollte ich nicht einmal erwähnen, die man Empfindsamkeit oder vielmehr Empfindelei nennet, wenn sie sich nur auf das Frauenzimmer, und bei diesen etwa nur auf das Todesurtheil einer Mücke erstreckte, da man sich doch glücklicherweise kein Bedenken macht, Hünern, Tauben, Fischen, Krebsen das Leben zu nehmen. Aber das, meine ich, verdient doch wohl einer Erwägung, daß sich solche Empfindelei auch auf unsere Rechtsgelehrte ausbreitet, wo sie wichtigern Einfluß hat. — Auch Philosophen hat, wie mich dünkt, ihre große Kunst schwärmen gemacht, da sie nicht allein alle Wesen ausser sich, sondern sogar ihr eignes Wesen, aus der Wirklichkeit ins leere Reich der Einbildungen hinein rasoniren wollen. — Ist es nicht auch der herrschende Hang zur Schwärmerei, wenn Dichter sich vorzüglich an Feenmärchen, Romanzen und Rittergeschichten, oder abentheuerlicher Erregung der Leidenschaften vergnügen? Jedoch die Dichter können sich rechtfertigen, daß ihnen besonders das Reich der Phantasei zu bearbeiten zukomme: aber die Naturkunde sollte doch wenigstens auf reine Erfahrung gebaut werden. Nun verlassen hingegen vorgebliche Naturforscher diese sichere Bahn gründlicher und deutlicher Erkenntniß, grübeln statt dessen im Schwall des unsinnigsten Geschwäzes, und gefallen darinn sich und andern. — (*). Ein vorzüglicher Gegenstand der

(*) Daß eben diese Schwärmerei auch auf die Arzneikunst ihren Einfluß erstreckt, ist Mesmer, Schupbach und Gagliostro Zeuge.

der Schwärmerei ist endlich die Geisterwelt. Die Geschichten eines Schwedenborgs werden achtungswert gehalten! Gafner ist noch in frischem Andenken. Schröpfer, ein elender Gaukler, hat mit der Einbildung von Geisterbeschwörungen viele auch vornehme Anhänger gewinnen, ja noch nach seinem elenden Tode erhalten können. — Dunkle Forschungen erhalten einen Grad von Wichtigkeit, da hohe Personen in dergleichen Geheimniß versprechende Gesellschaften angelockt und mit solchem Dunste umnebelt werden. — Wie weit könnte nicht dieser Schwindel noch gehen, denn was Fanatismus, der Vernunft verachtet, vermögend sey, haben ja die Wiedertäuffergeschichten und die Schwärmerieen aller Zeiten und Völker gezeigt. Das ist aber eben das gefährlichste, daß er sich unter dem Eifer für Tugend und Religion versteckt, und dadurch viele, auch wohlmeinende Gemüther berückt.

Werden nicht schon wirkliche Kenntnisse und Wissenschaften öffentlich verachtet? Auch die, welche die Fähigkeiten unsers Geistes entwickeln: auch die, welche die Bedürfnisse und Verhältnisse des Lebens betreffen, dadurch sich, unserer Bestimmung nach, jene Fähigkeiten entwickeln sollen: auch die, welche die offenbare Weisheit des Schöpfers in der abhängigen Einrichtung aller uns vor Augen liegenden Wesen betrachten lehren. Dagegen verspricht man den Geist von dem Niedrigen, Sinnlichen, Sichtbaren, Nichtigen, abzuführen, und versenkt ihn in Grillen die man als unkörperlich anpreiset, und die in der That unsinnlich und undinglich sind. Die Finsterniß voriger Jahrhunderte wird wieder zurückgerufen: der Chiromantie sind wir bereits ziemlich nahe: es fehlt nur, daß auch die Astrologie wieder statt der Mathematik in Flor gebracht werde,



werde, welches vermuthlich die Nachfolger unseres Ziehens, wenn sie das theure Buch Cherila gefunden haben, bestens befördern werden. Die Meßverzeichnisse und gelehrten Zeitungen oder Monatschriften zeigen, daß diese Bezauberung sich mehret, und theils das schon verworfene Zeug wieder hervorgesucht, gesammelt und aufgelegt wird, theils neue Mißgeburten gleicher Art aus verworrenem Gehirn ausgeheft werden. Dies geschieht auch nicht allein bei uns Deutschen, wo unter andern neulich wieder ein *Annulus Platonis*, oder physikalisch-chemische Erklärung der Natur, von einer Gesellschaft ächter Naturforscher auß neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben ist, (Berl. und Leipzig. 1781) sondern auch in Frankreich, wie das wahnsinnige Buch *Des Erreurs de la Verité* bezeuget, und in mehreren Ländern.

Wie wenig Wahrheitsliebe oder Wahrheitsforschung und gesunde Beurtheilung man sich von diesen Schriften versprechen könne und was sich ihre Verfasser von dem Verstande oder Glauben ihrer Leser versprechen, will ich nur aus einem Beispiele zeigen. — In dem angeführten *Annulo Platonis* wird p. 100. in der Anmerkung einem ihrer alten Orakel, dem Porta, folgendes ohne Bedenken nachgeschrieben: „die Asche von Krebsen an einem feuchten Orte, oder mit Regenwasser befeuchtet, giebt innerhalb 20 Tagen unzählig kleine Würmer, und wenn man Rindsblut darauf spritzt, so werden darnach Krebse dar- aus.“ (*) Ja, diese ächten Naturforscher setzen noch hinzu: „diese Erfahrung ist zuverlässig. Digbi hat einem Freunde in Paris eine ganze Schüssel voll solcher von ihm selbst

(*) Nun wird wohl Niemand mehr daran zweifeln, daß man einem Kinde in einer Leckspeise den Saamen von Stacheln und Nadeln beibringen könne, die im Magen ausgebreitet, durch Brechen zum Vorschein kommen.

„selbst gemachter wohlschmeckender Krebse vorgesetzt, und
 „Paracelsus lehrt ein ähliches, einen verbrannten
 „Vogel wieder herzustellen.“ — Ich wünsche doch, daß
 alle, die ihr Zutrauen auf diese Schrift setzen, ehe sie die großen
 darin angerathenen dunkeln Arbeiten vornehmen, erst mit
 diesem kleinen und klaren Prozesse der Krebs- und Vogels-
 Auferweckung anfangen mögten. Sie können versichert
 seyn, daß, wenn sie damit zu Stande kommen, es ihnen
 auch nicht fehlen wird, aus einem verreckten Pferde einen
 schönen Zelter wieder herzustellen, u. d. gl. und dann so
 viel Gold zu machen, als ihnen beliebt.

Merkwürdig ist immer die besondere Verwandtschaft des
 chimischen Unsinn mit dem theosophischen und moralischen,
 die man überall in den Schriften der Goldsucher antrifft.
 Aber fürs erste sind diese Schriften das sicherste Recept
 den Verstand zu verwirren, denn sie führen von aller ordent-
 lichen und deutlichen Erkenntniß, und von dem Wege die-
 selbe zu erlangen ab. Der Lehrer gafft umher, da er in
 diesen düstern Grillen, ja sogar in phantastischen Zahlen
 oder Figuren, Sinn und Verstand suchen will, der nie da-
 rin gesteckt hat; und durch solches blinde Tappen gewöhnt
 er sich dann überall zu dergleichen taumelnden Gänge der
 Gedanken. Aus einmal gefaßtem Vorurtheile macht man
 den trefflichen Schluß: Weil diese Schrift unverständlich ist,
 so muß eine höhere Weisheit dahinter stehen, und weil
 das, was der Verfasser schreibt, eigentlich genommen, Un-
 sinn ist, so muß er etwas anders tiefsinniges dabei gedacht
 haben. Man zerbricht sich also den Kopf um zu verstehn,
 was ein Narr geschrieben hat, der nicht verstanden seyn
 wollte, und der sich meistens selber nicht verstand. Dau-
 er kommt noch die ämßige Begierde, das gesuchte in der Wirk-
 lichkeit zu erlangen, welche schon durch die beständige An-
 strengung auf diesen einen Punkt die Denkkraft zerstöret.
 Und dann schiebt dieser Punkt immer vor den Augen weg:
 die süße Hoffnung zum Ziele zu gelangen, bleibt immer
 gleich weit entfernt, und verschwindet im Rauche: nun
 wendet man alle Kräfte an, und bemüht sich, was nicht
 durch natürliche Mittel gelingen will, durch übernatürliche
 zu gewinnen: und so wird aus Hoffnung und Verzweiflung
 vollkommener Wahnsinn erzeugt. —

Aber nun zur Sache: was für Rath, nun noch die
 gesunde Vernunft unter uns zu erhalten? Wahrheitsfor-
 scher haben aus Beobachtung der menschlichen Seelen-
 kräfte gelernt, wie die Neigung zum Wunderbaren hin-
 reissen



reißen kann, wie Leidenschaften, und besonders geschmeichelte oder betrogene Hoffnung, den Verstand bezaubern, welche Stärke die gehäuften undeutlichen Vorstellungen oder lebhaften Empfindungen haben, bei beständiger Richtung der Einbildungskraft auf dergleichen Gegenstände alles Vermögen des gesunden Denkens zu ersticken, sich die lächerlichsten Dinge vorzustellen, und seine Einbildungen für wahres Gefühl zu halten, so daß keine Vernunftschlüsse dagegen wirken können; wie man sich ferner zu den verworrenen Vorstellungen und der schiefen Denkungsart, gleich einem Kinde, das durch Nachahmen schielen lernt, mehr und mehr gewöhnen kann, und wie sich der Schwärmer auch in seinen Empfindungen so einwieget, daß er keineswegs herausgerissen seyn will, sondern alle andere Vorstellungen mit Fleiß verdunkelt — endlich wie ansteckend die Seuche der Phantasei sich äußere, welches man bei den Bitterern (trembleurs) und andern Fanatikern erfahren hat.

Es wäre also, wie mich dünkt, sehr zu wünschen, daß Männer die noch mit wachenden Augen Wahrheit von Einbildung unterscheiden, und dem menschlichen Geschlecht Einsicht der Wahrheit erhalten wollen, sich beizeiten mit vereinten Kräften bemühen mögten, die sich verbreitende Träumerei zu zerstreuen. Sie müßten der guten Sache halber freilich gewärtig seyn, allerlei Verdruß zu erdulden: denn der Eifer geht weit, und man siehet schon wie diejenigen, welche sich gegen die Herrschaft der Phantasei haben auflehnen wollen, von jenen Anhängern in Schriften geschmähet, oder sonst übel behandelt worden, oder wie man ihnen wenigstens einen bösen Namen zu machen suche. Und wie soll die Sache angegriffen werden? — Bei denen die schon bezauschet sind, ist, wie gesagt, doch alle Mühe umsonst angewandt. Wie können wir dem die Empfindung des innern Lichts abstreiten, der sich immer die Augen drückt? Und wer die Harmonie der Sphären zu hören glaubt, wird es uns auch übel nehmen, wenn wir ihm aus dem Traume helfen wollen. Nur ein Mittel weiß ich, welches zuweilen der Zufall darbietet. Es ist die Ablenkung des Gemüths auf Gegenstände der wirklichen Welt die stark reizen und beschäftigen. Diese, besonders wenn sie unvermuthet überraschen, können noch den Entzückten wieder zur Besinnung bringen, eben wie man einen Nachtwanderer durch Aufrufung seines Namens erwecket.

Die Schwierigkeit ist jedoch hiebei, daß wir dieses Mittel nicht, wo wir wollen, anbringen können. Aber das bleibt

bleibt doch in unserer Macht, daß wir die noch unbeschränkte Jugend von dem Taumeltrunke abhalten. Der Verstand unbefangener Jugend sieht schon an sich Ungereimtheiten wohl ein, wenn sie ihm nur nicht mit einer gewissen Wichtigkeit vorgestellt werden, dadurch er in seiner Untersuchung scheu werden muß. Dies hab ich bei den Gespenstergeschichten und andern Aberglauben selbst erfahren, da mir in meiner Jugend die Roccenphilosophie, Gespenster und Beschwörungs-Geschichten, bloß als Träume und Kinderzeitvertreib, zu lesen gegeben wurden. Ich las sie, lachte darüber und es ist mir immer Tand geblieben. Eben das hab ich bei mehreren Kindern wahrgenommen, da man sonst weiß, daß wenn in der Jugend dergleichen Grillen mit einer Achtung, eingeprägt werden, nachmals auch denkende Männer sich kaum ganz davon los machen können. Noch mehr muß es wirken, wenn man bei Zeiten darauf eigentlich geleitet wird, daß wirklich Lächerliche in der Sache zu bemerken, welches vielleicht am besten durch Schauspiele geschehen kann. So lasse man also nur die noch unbenebelten Sinne den Fanatiker betrachten, der in den finstern Goldsucherschriften Erleuchtung spähet: der in die Posen der kabalistischen Zahlen, oder in die albernsten Figuren, welche nur der Unsinn dunkler Zeiten hinkriechen konnte, Geheimnisse hinein denken will; der, den Bliz in sich gefehrt, immer seinen Kohlenrauch vor Augen hat, und aus diesem Rauch alle Geister hervorstiegen sieht: der mit einer lächelnden Selbstzufriedenheit, die dem Wahnsinn gemein ist, auf uns nüchterne Sterbliche herabschauet, die wir so hoher Offenbarungen nicht gewürdiget sind. — Wird nicht unser Jüngling ihm sein Mitleiden und sein Lächeln erwidern, und den Thoren mit seiner Thorheit laufen lassen? — Nur eine Ueberschauung aller Wissenschaften und Kenntnisse braucht es, um ihn bemerken zu lassen, daß die Nothwendigkeit einer gründlichen Untersuchung physischer sowohl als historischer Wahrheit, so die ganze Art und Weise, wie dies anzufangen sei, in dem vorigen Jahrhunderten noch gar nicht auf die Bahn gebracht war: daher denn allerlei Schriften diesem oder jenem Verfasser auf gut Glück untergeschoben und ohne Bedenken angenommen worden: daher die nach dem Urtheile damaliger Zeiten unbezweifelten Wahrnehmungen von Hexereien, Erscheinungen und Abentheuern, wie auch von Zaubern und Basilisken, welche alle izt nur in solchen

solchen Gegenden zu Hause sind, wo noch keine Aufklärung statt gefunden hat, daher denn auch die mit einfältigem Glauben hingeschriebenen und nachgeschriebenen Prozesse vom Goldmachen, oder Krebsmachen, u. s. f. welches genugsam zeigt, was wir aus der Einsicht jener Zeiten und Schriftsteller für Aufklärung und Zurechtweisung in Erkenntniß der Wahrheit uns zu versprechen haben. — Es braucht nur einen Fingerzeig auf Völker und Geschichte aller Zeiten, um zu lernen, daß die Einhüllung in Dunkelheit und vorgeschützte Geheimnisse immer dem Unverstande oder dem Betrüge eigen gewesen sind: daß die reine Wahrheit in keinem Bilde verehret oder vorgestellt seyn will: daß die Vorhänge der hieroglyphischen Symbolen und mystischen Ceremonien nie den Verstand aufzuklären, sondern immer zu verfinstern gedient haben, und daß sie eigentlich nur in das kindische Alter des menschlichen Wises hin gehörten, so daß sich igt fast unsere gemeinen Handwerker schon solcher Gaukeleien und possenhafsten Aufzüge zu schämen anfangen.

Dies sey genug, um einen Wink auf dieses Bedürfnis unserer Zeit zu geben, und geschicktere Männer, besonders aber Vorgesetzte und Lehrer aufzumuntern, jede Gelegenheit zu nutzen, um der Jugend die Augen zu öffnen, und dadurch dem menschlichen Geschlechte, dem man doch den Fortgang in Erkenntniß der Wahrheit wünschen sollte, einen wichtigen Dienst zu leisten. — Wenn die Gelehrten, von denen man immer mehr Aufklärung und Ausbreitung ächter Wahrheit erwarten sollte, sich von dergleichen Grillen hinreißen lassen, was kann man dem Volke zumuthen? — Doch scheint es mir am Ende, ich möchte wohl die Gefahr zu groß vorgestellt haben, da ich bedenken sollte, daß dergleichen Verstandesnebel schon mehrmalen von Zeit zu Zeit aufgestiegen, aber auch bald von den Strahlen der Wahrheit wieder zerstreuet worden, oder etwa nur auf Sümpfen hängen geblieben sind.

